

II-14447 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen
des Nationalrates XVIII. Gesetzgebungsperiode

Nr. 7038/13

1994 -07- 15

Anfrage

der Abgeordneten Dr. Karlsson, Genossinnen und Genossen

an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten

betreffend Furche Gespräch mit Wolfgang Schallenberg, Generalsekretär im Außenamt.

In der Wochenzeitung "Die Furche" Nr.26 vom 30. Juni 1994 nimmt Wolfgang Schallenberg in seiner Eigenschaft als Generalsekretär im Außenamt, zum Thema Europa wie folgt Stellung: "Der "ideale Abgeordnete" für Schallenberg ist Otto Habsburg, der acht Sprachen spreche und sich mit jedem Europaparlamentarier in seiner Muttersprache unterhalten könne" und weiters "ich habe schon einige Leute im Blick, die sich für das Europaparlament interessieren und auch geeignet sind." Es wird damit indirekt der Eindruck erweckt, daß der Herr Generalsekretär die Europaparlamentarier auswählt.

Dies veranlaßt uns zu folgender

Anfrage:

1. Sind Sie ebenfalls der Ansicht des Herrn Generalsekretärs, daß der "ideale Abgeordnete" Otto Habsburg im europäischen Parlament ist?
2. Sind Sie ebenfalls der Ansicht, daß die Europaparlamentarier vor allem Sprachkenntnisse haben und sich weniger um politische Inhalte kümmern sollen?
3. Welche Maßnahmen werden Sie setzen, um den Herrn Generalsekretär im Außenamt darauf aufmerksam zu machen, daß nicht er, sondern das österreichische Volk die Abgeordneten zum Europaparlament in direkter und geheimer Wahl wählt?

"Die Furche" Nr. 26 30. Juni 1994

ÖSTERREICHS AUSSENPOLITIK

In Zukunft ein viel schärferer Wettkampf

FURCHE-Gespräch mit Wolfgang Schallenberg, Generalsekretär im Außenamt. Die Themen: Europa, Ruanda und China.

VON FRANZ GANSRIGLER

Deutliche Worte findet Botschafter Wolfgang Schallenberg, als Generalsekretär im Außenministerium Thomas Klestil's Nachfolger, wenn es um die Qualifikation österreichischer Politiker für das Europäische Parlament in Straßburg geht. Sprachkenntnisse sind für ihn vorrangig. Mangelnde Sprachkenntnisse seien das Manko der Österreicher. Mit bloßem Schulenglisch komme man nirgends mehr weiter. Die Schweizer, Holländer und Skandinavier seien diesbezüglich Österreich weit voraus. Der „ideale Abgeordnete“ ist für Schallenberg Otto Habsburg, der acht Sprachen spreche und sich mit jedem Europaparlamentarier in seiner

Muttersprache unterhalten könne. „Ich habe schon einige Leute im Blick, die sich für das Europaparlament interessieren und auch geeignet sind“, betont Schallenberg, ohne Namen zu nennen. Wichtig sei auch, daß sich die Kandidaten mit der europäischen Maschinerie vertraut machen. „Was wir brauchen sind hochqualifizierte Leute; das Europaparlament ist nicht mehr ein Abstellgleis. Die EU-Zugehörigkeit Österreichs bedeutet, daß es auch auf politischem Gebiet zu einem viel schärferen Wettkampf kommen wird.“

MUSEVENI LEUGNETE

Angesprochen auf die von ruandesischen Studenten in Wien an Schallenberg herangetragene Bitte, beim Staatsbesuch Musevenis Ende Mai den ugandischen Präsidenten auf seine Rolle im Ruanda-Bürgerkrieg zu befragen (siehe FURCHE 25/1994), erklärt der Generalsekretär wörtlich: „Ich hatte mit Museveni ein Arbeitsfrühstück, weil der Außenminister verhindert

war. Ohne auf die Studenten Bezug zu nehmen, habe ich einige Befürchtungen vorgebracht, daß Uganda einseitig die Rebellen bevorzuge. Museveni hat das voll abgeleugnet und darauf verwiesen, daß die UNO die Grenze überwacht habe, sodaß es keine Waffenlieferungen gegeben habe.“ Museveni habe aber zugegeben, daß zur Zeit der Revolution ein Naheverhältnis zu den Tutsi-Rebellen, bestanden habe.

Zum bevorstehenden Besuch des chinesischen Ministerpräsidenten Li Peng (siehe Beitrag unten) und den zu erwartenden Protesten seitens diverser Menschenrechtsorganisationen meint Schallenberg: „Li Peng absolviert ein ganz normales Besuchsprogramm mit einer gigantischen Wirtschaftsdelegation. Das Interesse an wirtschaftlicher Kooperation ist außerordentlich groß.“ Und die Menschenrechtssituation in China? „Wir werden uns nicht verschweigen“, so Schallenberg, „aber auf den Tisch hauen werden wir nicht, das können wir nicht.“